Blätter für Heimatkunde 28 (1954)

Eine zweite Villa suburbana in Flavia Solva

Von Eduard Staudinger

Nachdem die neuzeitliche Siedlungstätigkeit im Ersten Weltkrieg auch von der Stätte des antiken Solva Besitz ergriff und so zur Aufdeckung der Stadtfundamente führte, droht nun die Bautätigkeit im Gefolge des Zweiten Weltkrieges die Reste der einzigen steirischen Römerstadt überhaupt zu vernichten.

Da nun seinerzeit keineswegs die ganze Stadt aufgegraben und erforscht wurde, verlohnt es sich schon, die da und dort bei Erdarbeiten (verursacht durch Haus- und Straßenbau sowie moderne Landwirtschaft) zutage tretenden Bodenfunde zu verzeichnen und planmäßig zu erfassen. Diese Aufgabe habe ich mir gestellt und über eine der vielen bereits gemachten Feststellungen soll nun hier berichtet werden.

Dr. Maschka, der Besitzer eines Anwesens in der Flavia-Solva-Straße zu Wagna, rigolte in den vergangenen Jahren sein Grundstück (Parzellen 320/70, 320/80) auf etwa 1 m Tiefe um. Die Grabung wurde laufend beobachtet, und aus den vielen Kleinfunden ergibt sich nun ein überraschendes Bild.

Selbstverständlich stieß man zunächst auf Straßen- und Hofschotterungen sowie Barackenfundamente des Flüchtlingslagers aus dem Ersten Weltkrieg. In den Räumen dazwischen aber — die sozusagen ausgespart wurden — lagen eindeutig antike Reste verborgen.

Die Aufmerksamkeit erregte ein Mauerzug. Er lag unter losem Mauerschutt, der wiederum von der Bodenkrume bedeckt war. Diese wird vom typischen schwarzen, von Scherben durchsetzten Flavia-Solva-Humus gebildet. Dieser Ausdruck ist berechtigt, da nur im Gebiet der antiken Stadt diese Schwarzerde anzutreffen ist. In 60 cm Tiefe lag sodann eine Schicht Kalkbrocken, von denen viele durch Brand gerötet waren. In diese eingebettet war der Mauerzug, dessen Sohle schon in etwa 90 cm Tiefe begann. Großer, schwerer Flußschotter ohne jegliche Sandbeimengung bildete die Fundierung. Die Kalkbrocken der Mauer waren durch außerordentlich harten Mörtel verbunden. Der Stein selbst stammt aus dem heimischen Kalkbruch Tittenbach (Korallenkalk).

Breite der Mauer etwa 50 bis 60 cm. Sie wurde auf etwa 10 m Länge verfolgt. Während sie in NW in unaufgedecktem Erdreich verschwindet, wurde sie in SO von einem großen, regelmäßigen Quaderstein abgeschlossen. Wir wollen sie Ecksteinmauer nennen. Sie wurde beim Rigolen herausgenommen und zum Auslegen der Gartenwege verwendet.

Beim Eckquader lagen spiegelglatt polierte Mörtelbrocken von weißer Farbe in großer Menge. Dazwischen Teile mit rot-blaugrauer Musterung (rote Flächen von graublauen Bändern umrahmt, weiße Striche als Abgrenzung). Diese Mörtelbrocken stellten das erste Indiz dar. Außerdem fanden sich Sigillata-Scherben mit Reliefverzierungen und graues Ziergeschirr.

Der Raum schloß sich vermutlich nach SW zu an die Mauer an, denn im NO fanden sich später in einer Scherbenschicht ein Öllämpchen, Cresces, Teile einer Entrahmschüssel, Büffelknochen usw. Der Anlage nach war aber die Schichte bereits eine antike Aufschüttung, für einen Weg oder einen Hof etwa.

Weiters beginnt 7 m in SW, gleichlaufend mit der Ecksteinmauer, ebenfalls 50 cm unter der Bodenkrume, eine breite Schichte offenen Mauerbruches. Nur Schutt, nirgends gebunden. Sie zieht sich, parallel zum Eckquader gemessen, von diesem weg noch 30 m nach SO, was beim Ausheben von Baumlöchern und Gartenwegen festgestellt wurde.

13 m in SW vom Eckquader wurden 4 Sockelsetzungen eines Hypocaustums gehoben, je 2 große Plattenziegel, dazwischen 3 kleinere. Im Winkel stimmten die Ziegelsetzungen mit der Ecksteinmauer überein.

Am Ende der Schuttschichte in SO traten zahlreiche Scherben in Schwarzhafnerei, graubrennendem Ton und engovierter Keramik zutage.

Im Zuge dieses Verbruches wurden Ziegelgewichte, Teile einer Mühle (1 Mühlstein, das Konkavstück vollständig, das Konvexstück zerbrochen) sowie der Sockel hiefür gefunden. Dieser war in 90 cm Tiefe etwa 30 cm aus groben „Murnockerln" aufgemauert und oben von einer glatten Schicht gehärtetem Mörtel bedeckt. Breite etwa 50 bis 60 cm, Länge nicht aufgedeckt. Seine Lage paßt rechtwinklig zum Ecksteinmauerzug. Außerdem lagen hier 1 Durchschläger, 1 Eisenklammer, Eisenkuchen, Brandschlacke, Knochen von Rindern, vor allem Zähne, sowie Hornansätze des pannonischen Rindes.

Abgeschlossen wird diese Schuttschichte in SO von einer Mauersetzung, die zur Ecksteinmauer genau im rechten Winkel steht, also Quermauerzug genannt werden kann. Vorhanden war allerdings nur noch der letzte Rest der Mauersetzung aus Aflenzer Quadern, die in 60 cm Tiefe in eine gute Fundierung aus großen Flußsteinen eingebettet war, darüber eine Schichte stark verwitterter Kalksteinbrocken und dann die Ackerkrume.

Im NO wurde die Quermauer von einer Hausecke abgeschlossen. Bemerkenswert ist nun, daß die gedachte Verlängerung des Ecksteinmauerzuges über den Eckquader hinaus genau in diese Hausecke paßt.

Es darf darum wohl angenommen werden, daß im Bereiche der Ecksteinmauer die Wohnräume und bei der Quermauer die Wirtschaftsräume lagen, die zusammen ein regelmäßiges Geviert bildeten, was ja bei allen bisher aufgedeckten Objekten von Solva der Fall war.

Das fündige Gebiet umfaßt ein Rechteck von 40 zu 20 m, das sich von NW zu SO ausdehnt und von dem nur die Nordostecke gefunden wurde. In diesem Gebiete lag unter 50 cm Ackerkrume eine ebenso starke Schuttschichte, das ist alles, was vom antiken Gebäude geblieben war. Die Schicht war meistens zerwühlt, verworfen, die brauchbaren Mauern wahrscheinlich schon längst für Wirtschaftszwecke abgebrochen. Immerhin war gleichsam noch der verschwommene Stempelabdruck des Gebäudes im Gelände feststellbar.

Antik gesehen liegt das Gebäude 90 m westlich des Amphitheaters, von hier weg sind es dann weitere 80 m nach NW zu der bereits von Prof. Schmid lokalisierten Villa suburbana. Man könnte nun von einer Villa suburbana secunda sprechen.

Beim Einpassen der Lage dieser zweiten Villa in den allgemeinen Lageplan von Solva ergab sich nun die überraschende Tatsache, daß ihre Mauerzüge mit jener der von Prof. Schmid aufgefundenen Villa gleichlaufend sind. Weiters stimmt die Richtung der Mauerzüge beider Gebäude mit der Richtung der langen Mauer in Objekt XXXIV südlich des Amphitheaters überein.

Wenn man weiter in Betracht zieht, daß der Raum sowohl zwischen dem Amphitheater und der zweiten Villa als auch der Raum zwischen der zweiten und der ersten Villa fündig an Mauern, Scherben, Schutt und Münzen ist, kann man wohl kaum von Villen „vor der Stadt", als vielmehr von einer geschlossenen Vorstadt sprechen.

Diese Vorstadt im Südwesten scheint in ihrer Anlage ebenso schachbrettartig wie der Stadtkern gewesen zu sein, nur daß sie zu diesem um etwa 30 Grad verschoben war. Dies könnte seinen Grund darin haben, daß die Geländestufe, an die sich Solva im Osten anlehnt, hier ebenfalls einen Knick macht.

Münzen wurden im Bereich dieser zweiten Villa suburbana keine gefunden, wohl aber auf sämtlichen umliegenden Parzellen. Sie stammen samt und sonders aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. und später. In das Ende des 3. Jahrhunderts paßt auch die vorgefundene Malerei nach der Katalogisierung der Wandmalereien von Solva nach Prof. Schmid. Auch lag die Schuttschicht der zweiten Villa unmittelbar auf gewachsenem Boden, nicht so wie im Stadtkern, wo die Gebäude auf dem Schutt des Markomannenkrieges aufbauen.

In seiner zweiten Blütezeit wuchs also Solva weit über die vespasianische Stadt hinaus und besaß auch in SW eine Vorstadt.

Im Laufe eines Gespräches meinte Herr Prof. Schmid, das Vorhandensein von Mauerzügen im Bereich der Siedlung Wagna wohl zu wissen, doch sei die Fundschichte zu gering, so daß seinerzeit die Zeit und das Geld nicht langte. Man müsse die Erforschung der Zukunft oder dem Zufall überlassen. Er bat mich, auf dem Posten zu sein.

Dies habe ich hiemit getan.